

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag den 8ten April 1806.

Statistik.

Ueber die Volksmenge in Ostfriesland.

(Schluß.)

Zur Vergleichung der Bevölkerung Ostfrieslands mit der Volksmenge anderer Länder und Provinzen mag folgende kurze Uebersicht einiger derselben dienen:

Das europäische Rußland hat nach Gaspari auf jeder □ Meile ungefähr 380 Einwohner.

Die preussischen Staaten im Ganzen, nach Krug 1660 — —

Frankreich, vor der Revolution . . . 2600 — —

Deutschland, vor dem Revolutionskriege . . 2200 — —

Italien, im Ganzen, vor dem Revolutionskriege, nach Gaspari . . 3473 — —

Italiens fruchtbarste und bevölkerteste Gegenden, nach Fabri . . 6000 — —

Die vereinigten Niederlande vor dem Revolutionskriege . . . 4000 — —

Von einzelnen preussischen Provinzen hat nach Krug. Halberstadt als die volkreichste unter

Westf. Anz. 16ter B.

allen, auf jeder □ Meile 3520 Einwohner.

Uebach und Bairenth 3400 — —

Die alt-westfälischen Provinzen, im Durchschnitt 3000 — —

Schlesien . . . 2630 — —

Preussen . . . 1300 — —

Pommern, die am wenigsten bevölkerte, nur 968 — —

Von den mit Ostfriesland benachbarten Ländern hat das Herzogthum Oldenburg . . . 1668 — —

Feverland nach einer heimischen Berechnung 2770 — —

Also noch mehr als Ostfriesland.

Ostfriesland ist ein Land, aus dessen trefflichem und zum Theil höchst fruchtbarem Boden, so wie aus dessen günstiger Situation am Meer, nicht nur die Hauptnahrungsquellen seiner Bewohner entspringen, sondern dessen physicalische Beschaffenheit und Lage auch einen immer noch zunehmenden Stoff zur Benutzung darbieten, da noch ein Drittheil des Landes uncultivirt ist, und die Anlandung an der Meeresküste den äußern Rand desselben immer vergrößert, so wie die Schifffarth des Landes durch den steigenden Handelsgeist und mancherley günstige Conjunctionen, be-

ständig zunimmt. In dieser Hinsicht ist die dermalige Volksmenge des Landes zur Wahrnehmung der landwirthschaftlichen Geschäfte, zur Bemannung der vaterländischen Schiffe, zu den bald mehr, bald minder vorkommenden Arbeiten an den Seedeichen und Canälen, und endlich zur Bedienung des Hauswesens der Einwohner nicht einmahl hinlänglich, und das Land bedarf zu allen diesen Zweigen der Beschäftigung fremder Hülfe. — Aus der westfälischen Nachbarschaft wandern jährlich viele Feldarbeiter, Deicharbeiter, Ziegler und Diensthoten herein, die einen reichlichen Lohn, und zum Theil einen guten Unterhalt finden, und auf den Schiffen dienen mehrere fremde Matrosen. Bey diesem Mangel an Menschen hat auch im Ganzen genommen der Anbau und die Urbarmachung wüster Felder noch keine großen Fortschritte gemacht, so manche, nicht ungünstige Gegenden auch dazu vorhanden sind, und so sehr die preussische Regierung seit der Besitznahme des Landes dafür zu sorgen gesucht hat. Sehr viele neue landwirthschaftliche Anlagen und urbar gemachte Länder auf den Heiden u. Mooren des Landes sind das Werk herein gewanderter Ausländer, indem die Eingebornen sich bey der schon ohnehin nicht zureichenden Volksmenge nicht gar viel mit dem neuen Anbau befassen können, sondern leicht ein anderes Etablissement finden.

Diese — der Nationalbeschäftigung u. dem natürlichen reichen Gehalt des Landes noch nicht entsprechende Bevölkerung war nebst einer nationalen Abneigung des Ostfriesen vor dem Militärdienst ohne Zweifel die gegründete Ursache, warum die ostfriesischen Landstände gleich bey der preu-

ssischen Besitznehmung des Fürstenthums Ostfrieslands eine völlige Exemption der Provinz von aller gewaltsamen Werbung und Rekruten-Aufbringung von dem neuen Landesherrn erwarben, die ihnen vermittelt einer eignen Convention zwischen dem Könige und den Landständen vom J. 1744 „auf ewig“ zugestanden wurde, indem sie an den König jährlich 46.666 $\frac{2}{3}$ Rthlr. aus der Landescaffe bezahlen.

Jedoch hat die Bevölkerung des Landes, zumahl wenn man mehrere Jahre zurückblickt, — beträchtlich zugenommen, und vermehrt sich von Jahr zu Jahr durch verschiedene und andere Ursachen. Ostfriesland ist kein ungesundes Land, wenn auch manche Ausländer es wegen des feuchten Klimas und des umwölften Himmels, der besonders im Herbst und Winter vorherrschend ist, dafür halten möchten, und nicht selten bey einer kurzen Abwesenheit darüber Klagen führen. Nach den jährlichen Populationsslisten wird die Zahl der Sterbenden von den Gebornen um ein beträchtliches übertroffen. Auch selbst in Emden, der größten Stadt im Lande, ist die Zahl der Gebornen um ein ziemlich größeres, als der Gestorbenen. Sodann sind durch die bisherigen Zeitumstände, durch die vermehrte Schiffsahrt und den steigenden Handel zu Emden und Leer, mehrere Ausländer veranlaßt worden, sich in dieser Provinz niederzulassen, so wie nicht weniger die Cultivirung der wüsten Felder, und der durch die Nationalbeschäftigung, durch den Deichbau und den Dienst in der Haushaltung herangeleitete Menschenstrom aus dem Auslande jährlich mehrere Fremde hereinbringt, die demnächst darin verbleiben. — Im Jahr 1780 bestand nach

Fischbach's historisch-politischen re. Beiträgen, die preuß. Staaten betreffend, — die Volksmenge in den oben genannten Städten und Flecken von Ostfriesland aus 24,679 und auf dem platten Lande aus 76,849, mithin im Ganzen aus 101,528 Menschen. Vergleicht man mit dieser Angabe die Summe der Volksmenge von 1804, so ergibt sich ein Zuwachs von 18,531 Menschen, den die Provinz in 24 Jahren zufolge der Zählungsregister erhalten hat. In der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts bestand die Volksmenge kaum aus 90,000 Menschen. In der Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts lebten, nach einem noch vorhandenen Register, in dem Fürstenthum Ostfriesland, mit Ausnahme der Stadt Emden und des Harlingerlandes, nur 9905 Familien*). Rechnet man nun auf jede Familie 5 Personen: so ergibt sich die Summe von 49,525 Menschen. Nimmt man für Emden und das Harlingerland etwa 20,000 Personen an: so möchte damals die Volksmenge der ganzen Provinz aus etwa 70,000 Menschen bestanden haben.

Ob nun — in wie fern die aus der Zählung hervorgehende, und auf der sogenannten historischen Tabelle beruhende Angabe der Volksmenge von Ostfriesland, mit den Resultaten der jährlichen Geburts- und Sterberegister übereinstimmen, kann ich aus Mangel an den erforderlichen Daten nicht genau angeben, da man, um dies auszumitteln, wenigstens eine fünfzigjährige Liste der Geborenen und Gestorbenen vor sich haben muß, und mir nur von einigen wenigen Jahren die Summen

der in Ostfriesland jährlich Geborenen und Gestorbenen bekannt sind. Man pflegt bekanntlich nach Süßmilch anzunehmen, daß in ganzen Ländern, Städte u. Dörfern durcheinander gerechnet, unter 26 Menschen jährlich 1 Geborener sey, und daß von 36 jährlich einer sterbe. Multipliziert man nun die Zahl der Geborenen mit 26, und der Gestorbenen mit 36, so soll sich daraus die Zahl der Einwohner eines Landes ergeben. Doch mag dies ohne Zweifel nur auf sehr große Länder, z. B. auf ganz Deutschland oder auf alle Provinzen des preussischen Staats zutreffen. Da ferner die Sterblichkeit in einzelnen Jahren sehr verschieden seyn kann, und nicht weniger auf die Anzahl der Geborenen in mehreren Jahren, aus mancherley bekannten und unbekannten Ursachen, sehr abweichend ist, so wird, wie bereits gesagt, wenigstens eine fünfzigjährige Uebersicht der Summen erfordert, um daraus eine Mittelzahl der Angaben zu erhalten, und sonach ein richtiges Resultat zu gewinnen. —

Aus dieser Ursache ist — um dies an der in Rede stehenden Provinz durch ein Beispiel zu zeigen, die durch Zählung herausgebrachte obige Volksmenge von Ostfriesland im Jahr 1804 — den Summen der in diesem nämlichen Jahr in Ostfriesland Geborenen und Gestorbenen nicht entsprechend. Denn in diesem Jahr bestand, nach einer öffentlich bekannt gemachten Angabe, (s. auch B. II. von 1805 Pro. 47.) die Anzahl der in Ostfriesland Geborenen aus 4288, und der Gestorbenen aus 2721 Menschen. Multipliziert man diese mit 26 und 36: so ergibt sich eine weit kleinere Anzahl von Einwohnern, als nach der hi-

*) Warba's ostfriesische Geschichte, V. Th. S. 88.

historischen Tabelle im Jahr 1804 in dieser Provinz lebten. —

Indeß ließe sich zur Berechnung der Landes-Einwohner nach den Gebörnen u. Gestorbenen eines Jahres — für Ostfriesland vielleicht ein größerer Maßstab annehmen, als 26 und 36, da in dieser Provinz gar keine große Städte vorhanden sind, (denn selbst Emden hat nur 11,000 Bewohner), da überhaupt die Mortalität nicht sehr groß ist, und besonders das angeführte Jahr zu den guten gehörte, worin gar keine epidemischen Seuchen herrschten. Rechnet man also für das genannte Jahr gegen 1 Gebörnen 28 Lebende, welches auch nach Süßmilchs Bemerkungen nicht übertrieben ist: so ergibt sich die Summe von 119,964 Lebenden. Nimmt man ferner gegen 1 Gestorbenen 44 Lebende an, — ebenfalls nach Süßmilch kein unmöglicher Maßstab, — so erhält man 119,724 Lebende. Beide Summen wären von der auf der Zählung beruhenden Angabe der Volksmenge nicht sogar weit entfernt.

Weniger übereinstimmend sind die Resultate der Volkszählung nach den historischen Tabellen, und den Geburts- u. Sterbelisten — in Ansehung der Vermehrung der Volksmenge in Ostfriesland seit einem Zeitraum von einigen Jahren. Wir haben oben bemerkt, daß sich nach den Zählungstabellen die Volksmenge von Ostfriesland von 1781 bis 1804 um 18,531 Menschen vermehrte. Nach den Geburts- und Sterbelisten aber sollte man einen noch größeren Zuwachs vermuthen. Infolge einer öffentlichen Nachricht des würdigen Medicinalraths von Halem in Aurich waren nämlich von 1781 bis 1804 in Ostfriesland geboren 87 966, u. gestorben 64 832

Menschen, mithin 23,134 mehr geboren als gestorben. Auf jedes Jahr käme also ein Zuwachs von fast 1000 Menschen, bloß durch die Wirkksamkeit der Natur. Rechnet man dazu die oben angeführten, gewiß nicht aus der Luft gegriffenen sonstigen Ursachen, wodurch besonders in den letzten Jahren Ostfriesland mehrere Einwohner aus der Fremde erhalten hat: so sollte man vermuthen, daß die Zählungsregister eine noch größere Vermehrung des Volks beurlunden würden, welches — wie man sieht, nicht der Fall ist. Dies läßt sich freylich nicht anders erklären, als daß der größte Zuwachs vorzüglich erst in den letzteren Jahren erfolgt sey, — oder daß auf den Zählungsregistern, vermöge der Nachlässigkeit, womit sie angefertigt werden, entweder in jedem Jahr, oder in einzelnen besonderen Jahren eine bedeutende Anzahl ausgelassen seyn müsse, woraus denn abermals die Bemerkung ins Auge springt, daß auf die Anfertigung derselben eine größere Aufmerksamkeit verwendet werden möchte.

Neustadt-Gbden.

Eh. Gittermann.

Feyerlichkeiten.

Neuß.

Am 26. Januar d. J. wurde von dem Herrn Prediger Heilmann aus Crefeld, als Präsidenten der reformirten Crefelder Consistorialkirche, und dem lutherischen Herrn Prediger Bruch aus Eölln, der protestantische Cultus zu Neuß feyerlich eröffnet. Feyerlichkeiten dieser Art haben freylich zunächst für die Gemeinde, für welche sie veranstaltet werden, ein vorzügliches Interesse. Diese kann denselben nicht ohne innige Nährung

bezuwonen. Es ist eine feyerliche Weihe zur Befestigung des Andenkens an ein Ereigniß, welches nicht bloß den jetzt lebenden, sondern auch den künftig lebenden Gliedern der Gemeinde, von hoher Wichtigkeit ist. Der Eindruck, welcher an dem Tage einer solchen Feyerlichkeit durch Gesang, Gebet, Predigt, Musik und Ritus, auf die Herzen der theilnehmenden Gemeindeglieder gemacht wird, hat einen bleibenden Werth. Und ist die Feyerlichkeit mit wahrer Würde, Kraft und Salbung vollzogen, so wird man noch lange nachher das Lob des Tages verkündigen hören. Die Alten werden es ihren Kindern und Enkeln erzählen, was für ein herrlicher Tag dies für sie und die Gemeinde gewesen. Aber auch für alle andern, denen die Angelegenheiten der Religion und der Kirche am Herzen liegen, haben dergleichen Feyerlichkeiten ein Interesse. Man hört es gern, daß Christen von verschiedenen kirchlichen Confessionen einträchtig zusammen wohnen; daß der Scheidewand, welche die Gemüther von einander trennen, immer mehrere einstürzen; daß das Licht der Aufklärung und die Weisheit der Regierungen, die von einander entfernt gewesenen Herzen immer näher führen, und immer mehr unter einander befreunden; daß Toleranz und gegenseitiges Vertrauen immer allgemeiner werden; und daß selbst unter vielfältigen herben Stürmen, die der Geist der Zeit bereitet, endlich und zuletzt die wahre Menschlichkeit den Sieg davon trägt. Auch die kleinsten Umstände, welche hierauf hinwinken, bemerkt der Freund der Menschen und des Guten mit innigem Wohlgefallen. Gewiß hört man es auch gern,

wie und auf welche Weise eine solche Feyerlichkeit, wie die angeführte, sey veranstaltet worden; mit was für einer Gemüthsstimmung die Gemeinde das ihnen verliehene Vorrecht angenommen, und das ihnen bereitete Fest verherrlicht habe; was und wie die Redner, welche die Weihe vollzogen, zu der Gemeinde und zu den übrigen Christen des Orts geredet, und was für einen Eindruck ihre Reden hervorgebracht; in welchem Geiste der neue Cultus eröffnet worden, und in welchem Geiste die Gemeinde ihr neues Werk begonnen habe. Einsender dieser Noth, ein warmer Freund eines zweckmäßig u. würdevoll eingerichteten Cultus, war bey der Einweihung der protestantischen Kirche zu Neuß nicht zugegen. Ihm sind nur Erzählungen und die bey der Eröffnung des Cultus gesungenen, von den Hrn. Heilmann und Bruch gedichteten, gedruckten Gesänge zugekommen. Wer den Sinn und Geist dieser beyden würdigen Geisteslichen kennt, und dann diese Gesänge mit Andacht liest, der ahnet einen heiligen, salbungsvollen, ächtchristlichen Geist, womit diese beyde Männern jene feyerliche Weihe müssen eingeleitet haben. Einsender fordert deshalb irgend einen sachkundigen Mann, der dem Feste wirklich beywohnte, hiedurch auf: uns eine bestimmte u. detaillirte Beschreibung desselben mitzutheilen. Vielleicht verständen sich auch wohl Hr. Heilmann oder Hr. Bruch dazu, zugleich eine Skizze der ganzen Feyerlichkeit in liturgischer u. homiletischer Hinsicht in irgend einem liturgischen Journale aufzustellen.

Die Gemeinde hat bereits unter förmlicher Billigung des Hrn. Oberconsistorials

präsidenten Jacobi in Aachen, u. des Hrn. Consistorialpräsidenten Heilmann, den ersten Theil des neuen bergischen Gesangbuchs zum kirchlichen Gebrauche eingeführt. Ersterer äußerte, er sey mit der Einführung dieses neuen bergischen Gesangbuchs vollkommen einverstanden, und wünsche, daß es in allen protestantischen Kirchen möchte eingeführt werden *); nicht allein sey es wegen der Schönheit seiner Lieder der Einführung würdig, sondern es würde die Einführung dieses Gesangs vielleicht dazu beitragen, endlich einmal wieder einen schönern Kirchengesang zu bewirken, da der bisherige, weil die Jugend nicht ordentlich im Singen geübt werde, leider ganz abscheulich sey. — Unter den bisher herausgekommenen neuen Gesangbüchern konnte ohne Zweifel keine bessere Wahl getroffen werden. Der für alles Gute so ernstlich und mit Enthusiasmus wirkende Herr Oberconsistorialpräsident Jacobi verdient dafür den lebhaftesten Dank der Gemeinde zu Neuß, so wie diese Gemeinde für ihre bereitwillige Einführung dieses Buchs eine rühmliche Auszeichnung.

Einsender theilt den Lesern des B. A. hier vorläufig einige Strophen aus den bey der Einweihung der Kirche gesungenen Gesängen mit. In dem von Hrn. Heilmann gedichteten Anfangsliede heißt die letzte Strophe so:

*) Auch der reformirte Prediger Cramer zu Heerle, zwischen Aachen und Maastricht, hat das neue bergische Gesangbuch bey seiner Gemeinde eingeführt. Dem Beispiele der Gemeinde in Birtscheid sind also bald wieder zwey andere Gemeinden gefolgt.

Lieb' und Einfalt soll dich (nemlich den Tempel) zieren,
nicht des Weltfinns eitle Pracht,
Wahrheitsdurst zu Dir uns führen,
nicht des Aberglaubens Macht!
Wie ein sanfter Gottesseh'n,
geh' hier unser Leben ein;
um aus deinen stillen Hallen
göttlicher zurück zu wallen.

In dem vor der Predigt gesungenen, von Hrn. Bruch gedichteten, Gesange lautet die zweyte Strophe so:

Auch diesen Tempel öffnet Er —
laßt neu sein Lob erschallen! —
Der späte Enkel tret' einst her
in diese heil'gen Hallen!
Der Gottesweisheit Himmelslicht
erlösch' hier ihren Freunden nicht!

und aus seinem nach der Predigt gesungenen Liede, die zweyte Strophe also:

O Bönne, Bönne unserm Herzen,
oft, Vater, hier dich zu erhö'n;
von Dir zu lernen, und in Schmerzen
von dir uns Hülf zu ersieh'n.
Dein Wort, dein wahres Wort allein
soll unsers Wandels Führer seyn.

Zum Beschluß der Feyer ertönten folgende, nach der trefflich gewählten Melodie „Wie schön leuchtet u.“ von Hrn. Heilmann gedichtete acht poetische und achtmusikalische Strophen:

Die heil'ge Weihe ist vollbracht,
Vertrauet Deiner Lieb' und Macht,
O Gott, die Friedenshütte.
Der hohen Nahrung Schauer bebt,
Der Ahndung leise Dämm'ung webt
im sinnenden Gemüthe:
kräftig, heimlich
spielt ein Wehen lichter Höhen
um die Geister — — —
Nabe ist der große Meister!

In dunkle Fernen schaut dein Blick:
auch dieses Helligthums Geschick
liegt klar vor dir entfaltet.

Doch sey's, daß auch die Hütte bricht:
wenn nur des Meisters Kraft und Licht
im freyen Schaffen waltet.
Dann ringt — schwebt — bringt —
immer höher — immer näher
deiner Helle,
was entsprang aus deiner Quelle.

Handlung.

Ueber das Creditiren.

Das Creditwesen oder Vorgen u. Verborgen bey dem handelnden Publikum nimmt so sehr überhand und wird dem Kaufmann so gefährlich, daß man sich wundert, bis jetzt noch nichts darüber im W. A. gelesen zu haben. — In dem Lande, wo dieses geschrieben wird, sind gewiß viele hundert Kaufleute, die ihren Abkäufern ein volles Jahr Credit geben, nicht etwa, um Anfängern aufzuhelfen, denn das würde gewiß niemand rügen, sondern weil es anfänglich durch stark fundirte Kaufleute, mit unter vielleicht nicht aus den edelsten Absichten, Sitte geworden ist. Nur selten ist es der Fall, daß die Zahlung nach Verfluß von zwölf Monaten prompt folgt, indem der Geldmangel immer mehr zunimmt, und man scheuet sich gar nicht mehr, mit Wechselbriefen alsdann zu bezahlen, die oft 2, 3, gar 4 Monate lang noch zu laufen haben, und worauf, wenn sie auch auf kürzere Fristen gestellt wären, dennoch Verlust entstünde. Beschwert man sich über dergleichen widerrechtliche Zahlung, so kommt nur meist die empfindliche Antwort, daß es andern gar lieb seyn würde, noch solche zu erhalten.

Natürlich hat der Kaufmann mehr als doppelten Fond nöthig, indem er sein Handlungscapital des Jahrs nicht einmal

umschlagen kann, wo hingegen unsere Vorfahren es wohl zwey bis drey mal konnten. Der Gewinnst ist doch auch wahrlich, wie es landkundig ist, durchaus nicht dem großen Risiko angemessen, das der Kaufmann auszuhalten hat, indem er seinem Schuldner, mögen auch Gerüchte, wie sie wollen, über ihn entstehen, nicht eher etwas anhaben kann, bis der lange Termin abgelaufen ist. Ist der erstere Posten, Ziel zwölf Monate, einmal gemacht, so kann und darf der zweyte u. dritte, der einige Monate hernach gefordert wird, gewiß nicht so leicht versagt werden, und das Risiko vermehrt sich natürlich in Vergrößerung der Summe. Denn wie kann er sich vor List u. Betrug hüten, da er nur dem äußerlichen Anschein nach verkaufen muß, das heißt, an Leute, die in gutem Rufe stehen, in dem man nur äußerst selten die inneren Verhältnisse erfahren kann. Dieses nachtheilige Creditwesen trifft und wirkt auch hauptsächlich auf diejenigen, die mit wenigem Vermögen dem Strom folgen, u. dieses der nemlichen Gefahr aussetzen müssen.

Sey so ein Mann noch so geschickt, fleißig, emsig und äußerst sparsam, so hat er doch nur gegen seine vermögenden Nebenduhler, mit denen er gleich verkaufen muß, eine traurige Existenz, u. trifft ihn das Unglück, durch Bankerotte (die ohnehin leider an der Tagesordnung sind, und deren Steuerung durch ernstliche Maßregeln und exemplarische Strafe gegen den Betrüger so sehr zu wünschen wäre) vieles zu verlieren, so zieht das nur zu leicht seinen gänzlichen Sturz nach sich. Wie viele Eltern sollten daher doch auch

reißlich alles erwägen, ehe und bevor sie ihre Kinder der Handlung, die so sehr überspannt und überseht ist, widmen.

Das bis jetzt Gesagte betrifft nun wohl nur die Kaufleute; bey den übrigen Ständen ist es indessen in Hinsicht des Creditgebens u. Nehmens eben so schlimm. Man verkauft z. B. eine Waare auf 3 längstens 6 Monate Zeit, und durch vieles Mahnen u. erhält man manymahl erst nach Verfluß von mehreren Jahren sein Geld; begehrt man nun Zinsen, so wird man der Unbilligkeit beschuldigt. Einige Rechtsgelehrte können selbst sagen: ihm gebühren keine, weil er ja Nutzen auf der Waare habe, ohne daran zu denken, ob er:

1) durch frühern Abschlag nicht schon gänzlich oder doch zum Theil verkümmert worden,

2) daß der Nutzen, wovon er leben muß, doch wahrlich nicht auf ein willkürliches Zahlen berechnet werden kann, indem er die Preise nicht höher als seine Concurrenten setzen darf, und

3) daß, wenn ihm die Zahlung zur rechten Zeit geleistet worden wäre, ihm diese Gelder ja auf hypothekarische Sicherheit sogar Zinsen gebracht hätten, daß er durch's Ausbleiben seiner Forderung vielleicht selbst Geld leihen und verzinsen mußte.

Einsender dieses, und gewiß sehr viele andere, wünschten über diesen Gegenstand was Rechtens ist in diesen Blättern belehrt zu werden, und ob es wohl kein Mittel gäbe, dem immer mehr einreißenden langen Creditiren zu steuern? Möchten doch die goldenen

Zeiten bald wiederkehren, wo man's für eine Schande hielt, lange zu borgen, u. seine Bedürfnisse lieber beschränkte, um nur seine Schulden zur rechten Zeit bezahlen zu können, wodurch Industrie u. Gewerbleiß empor kämen, und der weniger vermögende fleißige Mann seines Lebens froh werden könnte *)!

*) Das Creditiren, welches die Handlung ruinirt, ist ein Kind der übertriebenen Concurrency. Es gab eine Zeit, wo jeder Kaufmann werden wollte. Der Ruin so vieler wird das Gleichgewicht wieder herstellen; man wird klug werden, weil man muß. Man wird wieder anfangen, mehr zu studiren, u. vornehmlich mehr den Handwerkerstand zu schätzen und zu wählen. Vielleicht liest der eine oder andere bey dieser Gelegenheit gern einmal wieder einen Aufsatz: Ueber die Vortheile und Ungemächlichkeiten der verschiedenen Stände, und über die Vorzüge des Handwerkerstandes, unter der Rubrik: Lebensphilosophie, aus den Papieren eines Bookwachers, in No. 25 und 26. des Jahrgangs 1801., oder im 6ten Bande S. 390 f. und 401 f. dieser Blätter. D. M.

Miscellen.

Wem soll man die Schuld geben, daß selber so manche Gewaltthatigkeiten, Einbrüche und Diebstähle begangen sind? Dem, oder Der? Diesem oder Jenem? u. s. w.

Ihr Mächter in Israel, wacht doch über das Volk, damit es ruhig wohne, sicher an seinem Herde sitze, und vor Räuberbanden geschützt werde. Wahrlich, das größte Uebel in den menschlichen Gesellschaften ist das, daß man durch zweckmäßige Vorkehrungen den Uebeln nicht zuvorkommt, oder dann erst helfen will, wenn das Unglück geschehen ist.